

Aus trotz'ger Hoffart treibt die Schuld zur Frucht,
Aus der man Leid und viele Tränen ernten muß.

Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 71 des Handels- und Industrieblatt Neue Lodzer Zeitung

— № 7. —

Sonntag, den (1.) 14. Februar 1909.



Harte Steine.

Eine Skizze von Willy Scharlau.



„Hol der Teufel meine Dummheit, sie zu nehmen! — — Nun kann ich ausfressen, was ich mir eingebrockt habe!

Ein pfeifender Hieb mit der schweren Reitpeitsche sauste auf die Flanke des Hengstes nieder. Kerzengerade stieg das Tier in die Höhe, um gleich darauf, den Kopf tief gesenkt, wie toll davonzujagen.

Querfeldein über Gräben und Hecken, geradeaus, los auf den vorliegenden Wald.

Hartenstein biß die Zähne aufeinander. Eins — zwei — drei Hiebe von rechts her bewogen noch gerade vor der großen Gefahr den wie rasend durchbrennenden Gaul nach links abzubiegen, los auf die breite Waldschneise.

Jetzt hat er gewonnen. Allmählich ward das wütende Tier ruhiger, in langem Galopp ging es dahin durch den Wald.

„Siehst du, Canaille, auch mit dir werde ich fertig. — Und du hast doch verdammt deinen eigenen Willen. — Bloß mit ihr nicht — mit ihr nicht."

Er hätte doch, weiß Gott, ohne eine zweite Frau auskommen können. — Für sich hatte er sie doch nicht geheiratet, nur Karols wegen — Der Junge verkam ja hier in der Einsamkeit. — Mit sechs Jahren gebraucht man eine Mutter, — und deswegen hatte er sie geheiratet. Wenigstens in erster Linie. —

Daß sie ihm gut gefallen hatte, sehr gut gefallen, leugnete er gar nicht. Sie gefiel ihm gerade deswegen, weil sie so ganz das Gegenteil der ersten Frau war. — Stark, bestimmt, — fast zu stark, zu bestimmt, — wie sie so war, er hätte sie lieb gewonnen, — er hätte sie schon lieben gelernt, aber — sie war dem Jungen keine Mutter, sie war ihm Stiefmutter.

Nie hatte man ihm früher etwas gesagt von Unarten Karols. Und nun mußte sie alles auf. — Zum Schwerenot, Jungens sind eben keine Mädels; und wenn sie einmal über die Stränge schlagen, dann ist es auch kein Unglück.

Aber Elisabeth sagte immer, der Junge sei verwöhnt, der Baron müßte ihm ausgetrieben werden, er müßte gehorchen lernen.

Lächerlich! Er hatte auch nie gehorcht — und jetzt schon gar. Aber sie ließ nicht locker, er konnte sagen, was er wollte. Eigensinn, verfluchter Eigensinn — Das konnte nicht gut ablaufen. Ach was, es sollte auch gar nicht gut ablaufen.

Wenn sie den Jungen nicht lieb hatte — nun — sie haßte ihn ja — Hatte er das nicht heut früh schon gesehen. — Züchtigt man sein Kind, wenn es solch einen Wechselbalg von Hofkind auch wirklich einmal ein bischen hingestoßen hat? — Laß doch den Kröt schrein. — Er wird schon wieder aufhören. Aber dafür eine harte Strafe?

Häßliche Worte waren es, die er gebraucht hatte — absichtlich. Grober Keil auf groben Klotz. — Sie hatte es nicht anders gewollt

— — — — — —

Totenstille auf dem Gutshof, als er einritt.

Er mußte rufen, ehe der Reitknecht herbeistürzte.

„Was ist dir? — Weshalb kommst du nicht?" fuhr Hartenstein den schreckensbleichen Menschen an.

„Ach Gott, Herr Baron — Herr Baron," stotterte und schluckte der Mann.

„Was dir ist, frage ich, Kerl!"

„Ach du großer Gott, Herr Baron. — Das Unglück. — Der junge Herr." —

„Was ist? Antwort. — Was ist mit Karol?" Hartenstein faßte den Reitknecht am Arm, daß der Mann zusammenknickte.

„Nein, — nein, nicht der junge Herr, — die gnädige Frau. — Ach Gott, ach Gott, das furchtbare Unglück." — Mit zwei Sätzen war Hartenstein die große Freitreppe hinauf, stieß die



„König Humor"
Ein Frühlings-Fest des Hilfsvereins Deutscher Reichsangehöriger in Lodz.
(Titelbild der Einladungskarte.)

heulenden und jammernden Mägde zur Seite und blieb erst stehen, als er die Mamsell erblickte.

„Was ist geschehen? — Wo ist meine Frau? — Na, wird's bald! Die Wahrheit, keine Umschweife —"

Mit Gewalt unterdrückte die weinende Frau ihr Schluchzen und erzählte hastig, abgerissen.

„Der junge Herr hat im Zimmer vom Herrn Baron gespielt, — das soll er doch nicht, — der Herr Baron hat es doch selbst oft genug verboten. — Da hat er ein Feuer angemacht, und seine Kleider fingen an zu brennen. Dann kam er so aus dem Zimmer gelaufen, und die Frau Baronin sah ihn. — Ohne sich zu besinnen, warf sie ihn auf die Erde und sich auf ihn, um das Feuer auszulöschen. Das ist auch gelungen, aber —"

Die Mamsell weinte laut auf.

„Und dabei hat das Kleid von der gnädigen Frau Baronin Feuer gefangen, — aund als die Kathrin und Sophie mit Decken kamen, war es schon geschehen. — Aber dem jungen Herrn ist nichts passiert, — ein paar Blasen, das wird schnell wieder gut."

Hartenstein war bleich geworden, wie der Kalk an der Wand. Er zitterte, der starke Mann faßte nach einem Gegenstand, sich daran zu halten.

„Lebt sie noch?"

Es war gar nicht, als gehöre ihm die Stimme. — Die Mamsell nickte und wies mit der Hand auf die Tür zum Nebenzimmer.

Auf einer Matratze mitten im Zimmer lag die junge Frau, teilweise bedeckt mit Tüchern. Das schöne Haar war halb abgesengt, die rechte Seite des Gesichtes schwarz.

Die Augen waren geschlossen, die Lippen fest aufeinander gepreßt, — aber er konnte das Aufeinanderschlagen der Zähne hören. — Von Zeit zu Zeit erschütterten Zuckungen den jungen Leib, dumpfes Stöhnen entrang sich ihrer Brust.

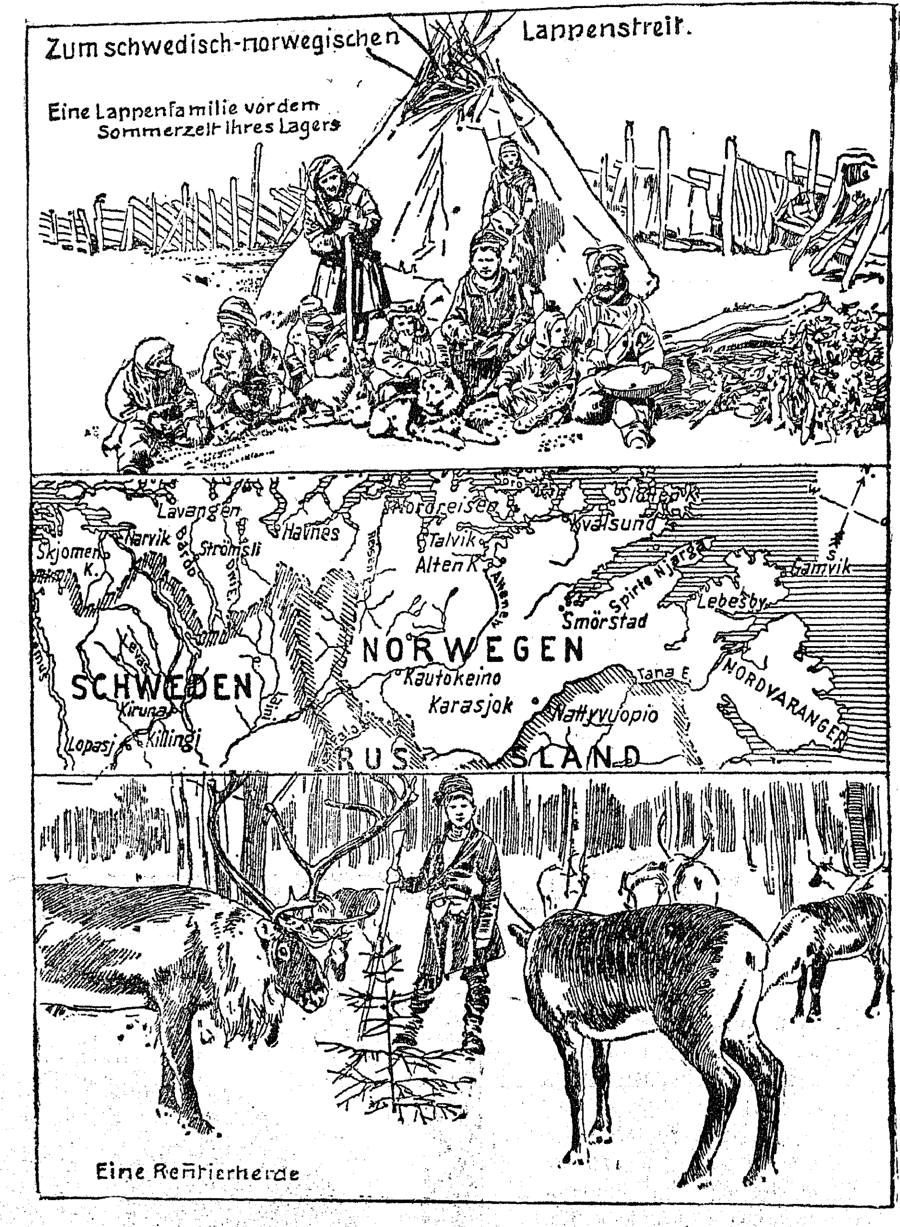
Erschüttert sank Hartenstein neben dem Schmerzenslager auf die Knie.

„Elisabeth — Elisabeth — liebe Elisabeth."

Langsam öffneten sich die blauen Augen und starrten ihn an.

„Tu ihm nichts," stöhnte sie und schloß die Augen.

„Wo ist der Doktor?"



(Text Seite 55.)



Zwei Szenen aus dem englischen Invasionsstück „Eines Engländers Heim".

(Text Seite 55.)

Man hatte in der entsetzlichen Verwirrung noch gar nicht an den Arzt gedacht.

„Und wenn du den Hengst zuschanden jagst, ruf den Doktor, so schnell du kannst! — Er soll seine Schindmähren laufen lassen. — Fallen sie, ich bezahle sie."

Zwei Stunden später stand Hartenstein vor dem Arzt.

„Die Wahrheit, Doktor. — Sie machen ein Gesicht, als ob —"

„Seien Sie stark, Herr Baron."

„Die Wahrheit, Doktor, ich will wissen — alles."

„Ich glaube, daß menschliche Hilfe nichts tun kann, — — daß es zu spät ist, — — ich kann nur die Schmerzen mildern. — — Morphium, und — — fassen Sie sich, Herr Baron."

„Nein, nein," schrie der Mann wild auf. Sie kann nicht sterben, sie darf nicht sterben. — — Hier freilich — hier muß sie ja verkommen,

hier muß sie sterben. — — Sie muß nach Königsberg gebracht werden."

Der Arzt sah Hartenstein an, als hätte er es mit einem Verrückten zu tun.

„Nach Königsberg? Mindestens zehn Meilen. Landweg — unmöglich — Wollen Sie etwa die Qualen Ihrer Frau ins Unendliche vermehren? — Dazu gebe ich niemals meine Zustimmung."

Charles Darwin

(Text Seite 53.)

„Dann werde ich Sie nicht fragen. — Zehn Meilen? — Die bin ich einer Wette wegen in vier Stunden gefahren, heut aber werde ich nur drei gebrauchen. Und wenn alle vier Rappen der Teufel holt."

„Menschlicher Voraussicht nach unnütz."

„Menschlicher — Doktor, menschlicher. Aber es können Wunder geschehen, — es soll ein Wunder geschehen! — Meine Frau darf nicht sterben."

Der Arzt zuckte mitleidig die Achseln, Hartenstein sah es nicht mehr — — — Am nächsten Tage stand er vor dem berühmten Universitätsprofessor, in dessen Klinik sich die Verunglückte befand.

„Die Wahrheit, Herr Geheimrat, — die volle Wahrheit. — Muß meine Frau sterben?" —

„Muß? Nein, sie muß nicht sterben. Das ist um ein ganz Geringes zuviel gesagt. Sie muß nicht, aber sie wird wahrscheinlich sterben. — Die Verletzungen sind so schwere, die Zerstörungen so ausgedehnte, daß — ich wage nicht zu hoffen."

„Nicht zu hoffen? Nein, das kann nicht sein."

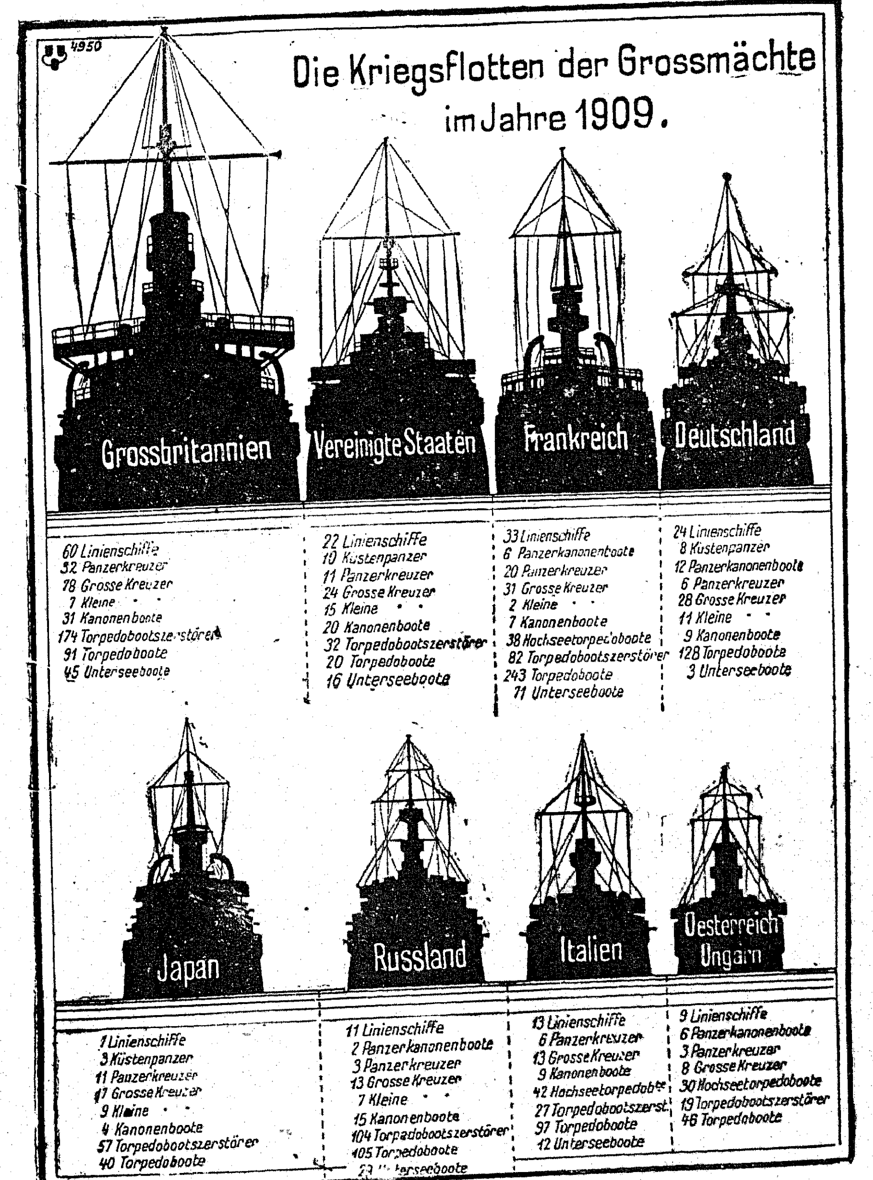
„Keine Hoffnung, aber eine Möglichkeit, eine ganz entfernte Möglichkeit ist vorhanden. Wenn große Hauttransplantationen vorgenommen werden, — die Jugendkraft Ihrer Frau, — mein Gott, ich will ja nicht jede Möglichkeit von der Hand weisen. — Es ist denkbar, — nur —"

Abraham Lincoln

(Text Seite 53.)

„Was soll geschehen?"

„Wir müssen jemand finden, der sich dazu hergibt, Stücke seiner Haut auf die schlimmsten Stellen übertragen zu lassen. Ich hoffe, wir finden ihn." — —



(Text Seite 54.)

„Suchen Sie nicht, Geheimrat, wozu bin ich denn da."

„Erlauben Sie einmal. Sie stellen sich die Sache einfacher vor, als sie ist. Es tut verdammt weh, und gefährlich kann's auch werden."

„Ist mir egal. — Glauben, daß ich weniger Opfermut besitze als mein Weib? — Und wenn Sie mir das Fell in Streifen vom Leibe ziehen, ich werde nicht zucken, —



Der Mann mit den drei Beinen

(Text Seite 55.)

wenn nur dadurch die Möglichkeit der Rettung näher gerückt wird."

„Möglichkeit, nur entfernte Möglichkeit."

„Machen Sie mit mir, was Sie wollen, Geheimrat. — Mein Leben, mein Vermögen, — nur retten Sie meine Frau."

Der Arzt sah ihn an und nickte. — — — — — — — — —

Es war vierzehn Tage vor Weihnachten.

Hartenstein hatte seine Frau nicht von Königsberg abgeholt, auch nicht vom Bahnhof, der doch nur zwei Meilen entfernt lag.

Aber an den Stufen der großen Freitreppe hatte er ihr aus dem Wagen geholfen, barhäuptig.

Wie eine Königin wurde sie empfangen.

Jetzt standen sich nach fast acht Monaten die Gatten zum ersten Male allein Auge in Auge gegenüber. Beide verändert.

Elisabet trug das Haar kurz geschnitten, ihre rechte Gesichtsseite war durch eine große Narbe entstellt, ihm aber war der Schnee in Haar und Bart gefallen.

„Weshalb bist du nie mehr zu mir gekommen, seit es besser ging?" fragte sie leise. „Ich hoffte es von Tag zu Tag. Meinst du vielleicht, deine vielen lieben Briefe konnten mich dafür entschädigen?"

„Ich hatte Furcht, Elisabeth."

„Ach ja," sagte sie, und die Tränen traten ihr in die Augen, „ich sah ja zum Entsetzen aus — ich sehe ja jetzt noch so aus."

„Elisabeth!" rief er. Das ist ja ein Ehrenzeichen, das dich hoch erhebt über alle anderen Frauen. Du bist ja viel schöner geworden in meinen Augen. — Nein, ich hatte Furcht, dir unter die Augen zu treten."

Der starke Mann schluchzte laut auf, er warf sich der Frau zu Füßen und umklammerte ihre Knie.

„Kannst du mir die Worte vergeben, die ich an jenem furchtbaren Tage zu dir sagte, Elisabeth? — Du eine Stiefmutter, du, die heldenmütigste Mutter." Die Augen der Frau leuchteten hell auf.

„Ist das wahr?" fragte sie rasch und zog den Gatten hoch.

Er nickte nur und küßte ihre Hand.

„Du armer, lieber Mann. Jetzt erst hat mir der Geheimrat gesagt, was du für mich getan hast. — Du Guter!"

„Lächerlich, so ein altes Klatschweib. — Kann doch nichts für sich behalten. Du solltest doch nie etwas erfahren."

„Wie heldenmütig du gewesen bist!"

„Du! Jetzt hör' auf. — Wenn er mich noch wenigstens geschunden hätte! Aber die paar Fetzen Haut. — Elisabeth, liebe, liebe Elisabeth, daß ich dich jetzt wieder habe."

Wortlos sank sie in seine Arme.

„Zwei harte Steine mahlen schlecht zusammen. — Wir mußten erst beide durch großes Leid mürbe gemacht werden."

„Ich bin weich geworden, Elisabeth. — Mir ist, als trüge ich meinen Namen ganz zu Unrecht." — „Aber wo ist denn Karol?" fragte Frau Elisabeth plötzlich. „Weshalb hat er mich denn noch gar nicht begrüßt?" — „Er soll gleich kommen."

„Das dürfte nicht ganz so leicht sein, Liebste. Ich habe ihn in eine Pension gegeben, wo er vor allem gehorchen lernen wird. Er soll den jungen Herrn und den jungen Baron vergessen lernen. — Güte und Strenge in richtiger Mischung. — Ich hätte es allein doch nie richtig gemacht, nicht wahr?"

Sie lächelte ihm zu.

„Aber es geht ihm doch gut?"

„Sehr gut, zu Ostern kommt er her. Dann können wir ja weiter sehn."

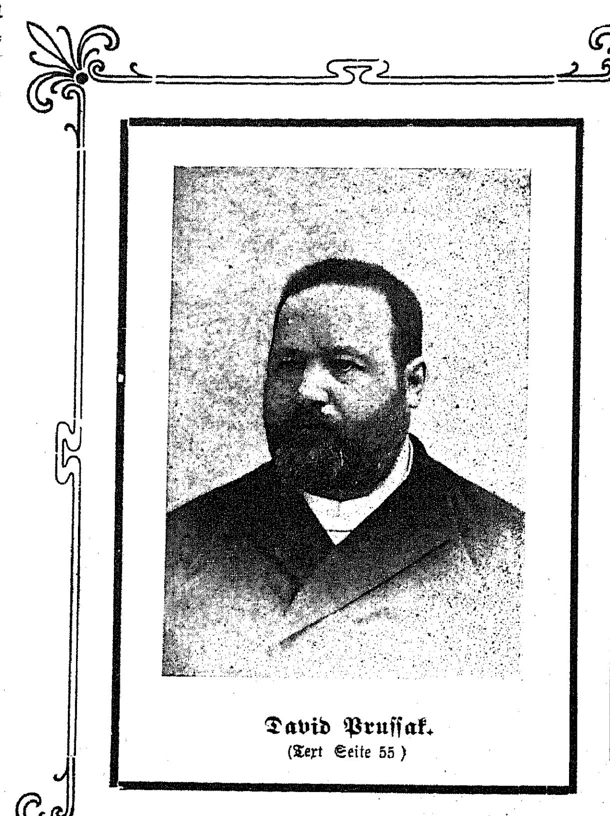
„Weihnachten nicht?"

„Nein, ich möchte seine Mutter für mich allein haben."

„Weihnachten nicht zu Haus?" — „Mein liebster Mann, das darf nicht sein. Er ist doch ein Kind, unser Kind. Nicht wahr, du erfüllst mir meine erste Bitte: Laß Karol kommen."

Hartenstein sah seine Frau groß an. Ein Strahl unendlicher Freude und Glück leuchtete auf seinem Gesicht auf, und stürmisch riß er sie an seine Brust.

„Ich bin ja so weich, Elisabeth. — Wie du es willst."



David Prussak.

(Text Seite 55)

Zum Einzug des Königs Eduard in Berlin.

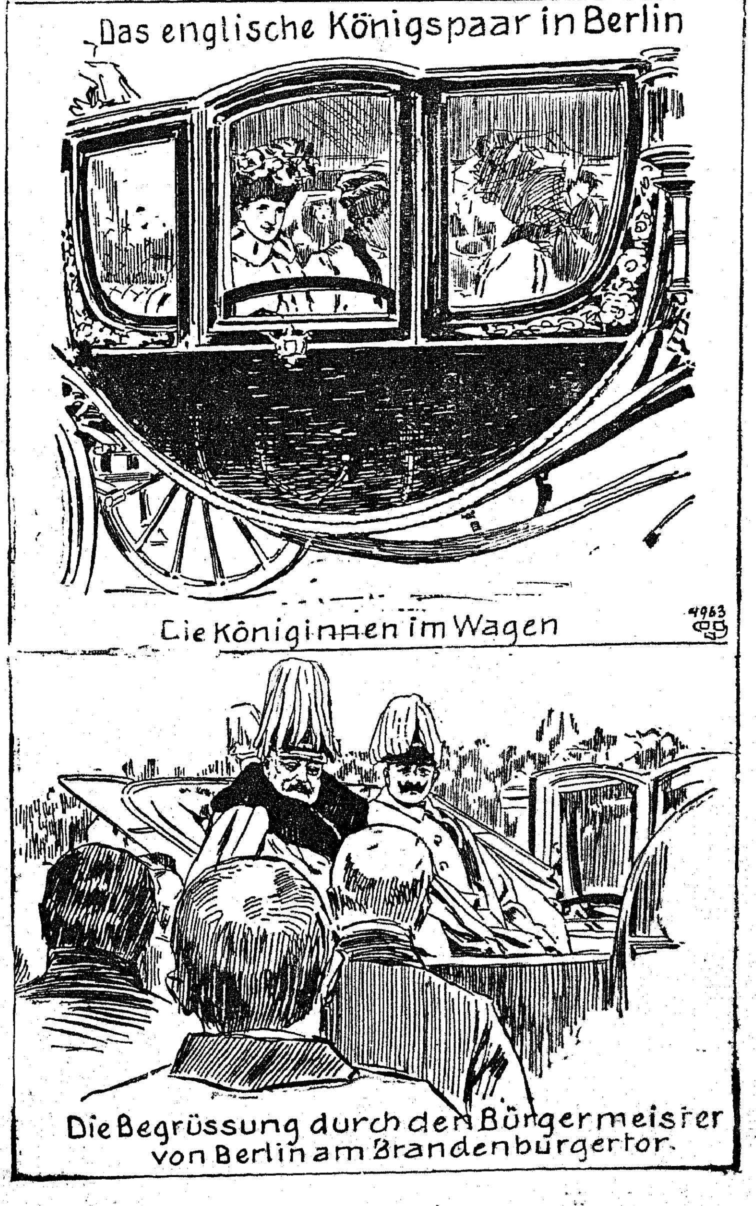
Der Einzug des Königs und der Königin von England in Berlin (Abbildung Seite 53) hat bei prächtigem sonnigen Winterwetter stattgefunden. Die Feststraße vom Lehrter Bahnhof bis zum Schloß war von Militärspalier umsäumt, hinter dem sich die bei Einzügen übliche Menschenmenge Kopf an Kopf drängte. Am Lustgarten standen die Truppen vier Glieder stark mit den Regimentsmusiken, außerdem war hier Fußartillerie aufgefahren, welche die Majestäten mit Salut begrüßte. Die Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof hatte sich etwas verfrüht, trotzdem vergingen fünfzehn Minuten, bis sich der Zug in Bewegung setzte, sodaß die Ansprache des Oberbürgermeisters Kürschner am Pariser Platz erst gegen 1/2 12 Uhr erfolgen konnte. Eine Viertelstunde später trafen die Majestäten am Lustgarten ein. Die Alexander-Gardedragoner eröffneten den Zug. König Eduard saß in Gardedragoner Uniform zur Rechten des Kaisers, der englische Admirals-Uniform trug, in einem offenen a la Daumont bespannten Wagen. Unmittelbar hinter den Monarchen fuhren in zweispänniger geschlossener Staatskarosse Königin Alexandra und Kaiserin Augusta, beiden gegenüber auf dem Rücksitz Prinzessin Viktoria Luise. Ein eigenartiger Zwischenfall ereignete sich un-

Karte der Überschwemmungsgebiete.

(Text Seite 54.)

mittelbar nach dem Passieren der Schloßbrücke. Anscheinend durch das Salutschießen nervös geworden, wollte das rechte Stangenpferd des Wagens, in dem die Königinnen saßen, nicht weiter. Glücklicherweise fuhr eine leere Staatskarosse hinter dem Wagen, so daß die Königinnen und die junge Prinzessin den Wagenwechsel schnell vornehmen konnten, und nur eine kurze Stockung entstand. Gardekürassiere machten den Beschluß des Zuges, der vor der Einfahrt in den Schloßhof zweimal die Fronten der auf dem Lustgarten aufgestellten Regimenter im Kreise abfuhr. Auch die Potsdamer langen Kerle waren darunter. Die Parade der Truppen, die noch ursprünglich geplant war, unterblieb.

Der Besuch des englischen Königspaares in Berlin.
Einzug Königs Eduard VII. and. Seite d. Kaisers (u. d. Linden)



Das englische Königspaar in Berlin

Die Königinnen im Wagen

Die Begrüssung durch den Bürgermeister von Berlin am Brandenburgertor.

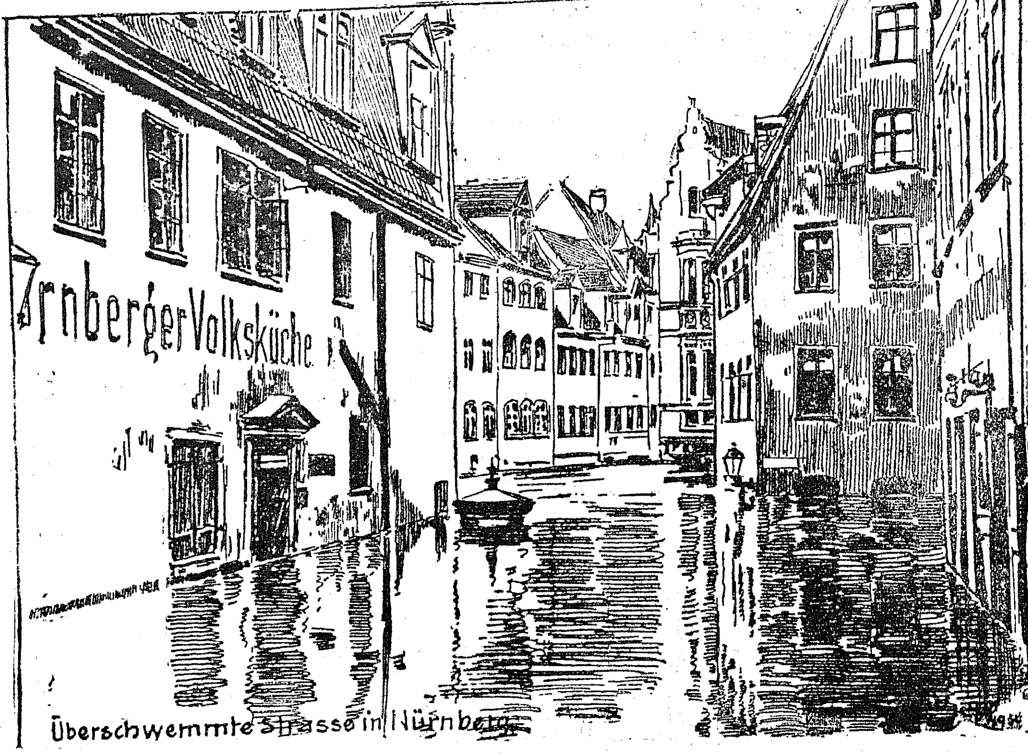
(Text Seite 52.)

Zu unseren Bildern.

Zum hundertsten Geburtstage Lincolns. (Abbildung Seite 51.) Am 12. Februar sind hundert Jahre verstrichen seit dem Tag, an dem Abraham Lincoln, der als Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika unter Mörderhänden fiel, in Hardin Coutty (Kentucky) geboren wurde. Trotz der höchst mangelhaften Schulbildung erwarb er sich autodidaktisch gute Kenntnisse und galt unter den Farmerfamilien Indianas, wohin er mit seinen Eltern ausgewandert war, als Gelehrter. Auch unter den Indianern, mit denen damals noch blutige Kämpfe auszufechten waren, galt er als der weise Mann. Kein Wunder, daß man ihn 1834 in den Senat wählte, und daß er, der sich in Washington auch juristische Bücher verschaffte, als Rechtsbeistand und später als Rechtsanwalt in seiner zweiten Heimat Springfield großen Zulauf hatte. Die Aufhebung der Negersklaverei war sein Ideal. — Hierfür betätigte er sich in Wort und Schrift, und trat namentlich dafür ein, daß die Unionsregierung soweit in die Rechte der Einzelstaaten eingreifen könne, um diese Sklaverei zu verbieten. — Schon seit Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hält die Negerfrage in Amerika die Gemüter in Atem. Aber die namentlich im Süden zahlreichen Freunde der Sklaverei hatten damals noch die Oberhand und so wollte es auch Lincoln nicht gelingen, in eine leitende Stellung zu kommen. Erst als 1860 die Republikanische Partei bei der Präsidentenwahl die Aufhebung der Sklaverei als Wahlparole herausgab und Lincoln gewählt wurde, war er am Ziel seiner Wünsche. Seine Wahl bedeutete aber auch den Krieg, da die Südstaaten von der Union abfielen und den Nordstaaten den Krieg erklärten. Lincolns Energie ist der Erfolg der Nordstaaten zuzuschreiben. Seine Zähigkeit und Ausdauer wußte auch in den trübsten Zeiten die Menge festzuhalten und so wurde er 1864, während der Krieg noch tobte, zum zweiten Mal zum Präsidenten gewählt. Leider überlebte er seinen zweiten Amtsantritt nur um wenige Tage, da ein fanatischer Südländer, der Schauspieler Boothe, im Theater in Washington den Präsidenten in seiner Loge niederschoß.

Zu Darwins hundertstem Geburtstag. (Abbild. Seite 51.) Am 12 Februar jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem der spätere englische Naturforscher Charles Robert Darwin, der Enkel Erasmus Darwins das Licht der Welt erblickte. Was Großvater Erasmus noch nicht genau erkannt hatte, die Rätsel der Vererbung der Anpassung, den Zuwachs u. s. w, hatte er dem Enkel gewissermaßen als Lebensaufgabe zur Aufklärung hinterlassen. Eine Anzahl weit ausgedehnter Reisen nach Südamerika und der Südsee versah ihn mit reichem Material und seine geologischen und zoologischen Werke sowie die Beschreibung der Reisen selbst lenkten die Aufmerksamkeit der ganzen wissenschaftlichen Welt auf den kaum dreißig Jahre zählenden jungen Mann, der unverdrossen sein Amt als Grafschaftsmagistrat in Beckenham versah und nur seine Mußestunden seinen Neigungen als Naturforscher widmen konnte. Werke über Schling-

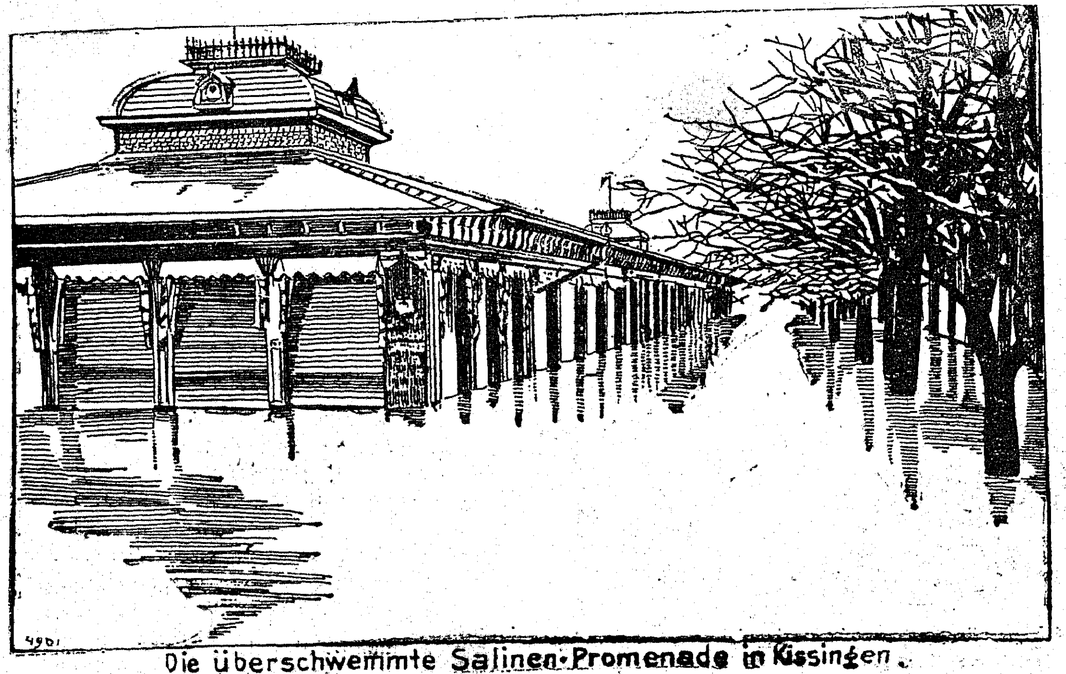
pflanzen, Orchideen, Korallen- und Rankenfüßer waren weitere Ergebnisse seiner Reisen, aber alle diese Schriften wurden in den Schatten gestellt durch das epochemachende Werk über den „Ursprung der Arten", das eine Revolution der bisherigen Weltanschauung bedeutete und die Forschung in ganz neue Bahnen wies. Frühhistorische Tierfunde auf seinen Reisen hatten ihm die Überzeugung beigebracht, daß die jetzt lebenden Tiere allerdings mit besonderen, den Zeitverhältnissen angepaßten Veränderungen überwiegend unverkennbare Ähnlichkeiten mit den längst ausgestorbenen Tieren der Vorzeit hätten. — Studien, die er daraufhin mit der Züchtung von Haustieren und speziell Tauben vornahm, brachten ihm den Beweis, daß neue Arten von Tieren stets durch von der Natur selbst hervorgerufene Kreuzung besonders kräftiger Arten entständen, die geeignet seien, die übrigen Tiere ihrer Gattung zu überleben. Diese Anschauung legte er in den Worten „natürliche Auslese durch den Kampf ums Dasein" nieder. Das wichtigste Ergebnis seiner Lehre war ihre Anwendung auf den Menschen. Die Veröffentlichung seiner Lehren erregte natürlich zunächst einen Sturm der Gemüter. Darwin verstand es jedoch, alle Angriffe in ebenso feiner wie überzeugender Weise zu widerlegen, so daß er die Freude hatte allmählich mit seinen Anschauungen durchzudringen. Deutschland zählte zu den ersten Ländern, welche Darwins Theorien volles Verständnis entgegenbrachten. Darwin starb am 19. April 1882 auf seinem Landgut Down bei Necken.



Überschwemmte Strasse in Nürnberg.

Die Großmächte zur See. (Abbildung Seite 51.) Eine treffende Illustration zu in der englischen und deutschen Presse in diesen Tagen fast einmütig verurteilten Wettrüsten Englands und Deutschlands zur See gibt unsere heutige Statistik. Dieselbe ermöglicht eine genaue Übersicht über die Stärkeverhältnisse der einzelnen Großmächte zur See, und zwar haben auf derselben alle in Frage kommenden Schiffsarten Aufnahme gefunden: England, das seinen Zweimächte Standard nach wie vor aufrecht erhält, indeß den beiden nächstfolgenden Staaten, den Vereinigten Staaten und Frankreich zusammen sowohl in der Zahl der Panzer wie auch im Tonneninhalt bedeutend überlegen ist. Als Beispiel für die einzelnen Stärkeverhältnisse an Panzerschiffen mögen folgende Zahlen gelten: Großbritanniens Panzerschiffe (Linienschiffe, Küstenpanzer, Panzerkanonenboote, Panzerkreuzer und Große Kreuzer) haben einen Gesamtinhalt von zirka 1,641,370 Tonnen, diejenigen der Vereinigten Staaten einen solchen von 625,800 Tonnen. An dritter Stelle folgt Frankreich mit 533,300 Tonnen, dann Deutschland mit 402,450 Tonnen, Japan, das bei Tschuschima mehrere der schnellsten und besten russischen Panzer erbeutet und inzwischen in seine Marine eingestellt hat, steht mit 270,000 Tonnen an fünfter Stelle. Es folgen Rußland mit 242,195 Tonnen, Italien mit 236,000 und Österreich-Ungarn mit 114,750 Tonnen. Zu bemerken ist noch, daß von Rußlands angeführten Kriegsfahrzeugen allein 69 (von den 11 Linienschiffen allein 8) der Schwarzmeer-Flotte angehören, die also für einen Kampf außerhalb ihres Bereiches fast garnicht in Frage kommen. In der Zahl der Torpedoboote sowie mit seinen 71 Unterseebooten steht Frankreich an weitaus erster Stelle, jedoch haben die letzten Skandalaffären in der französischen Marine gezeigt, daß es mit der Einheitlichkeit der Führung, der Bewaffnung und Munitionsausrüstung der Flotte bedenklich hapert, und daher fällt die Stärke der zuerst angeführten Spezialwaffen weniger schwer ins Gewicht. Bei der österreichisch-ungarischen Marine kommen im Kriegsfalle noch mehrere veraltete Spezialschiffe, darunter „Custozza" und „Erzherzog Albrecht" in Betracht, die hauptsächlich bei der lokalen Küstenverteidigung wertvolle Dienste leisten werden.

Hochwasserkatastrophe in Deutschland. (Karte Seite 52.) Der plötzliche Witterungsumschlag zu Beginn voriger Woche, der binnen zehn Stunden Temperaturunterschiede von 20 Grad zur Folge hatte, hat eine Hochwasserkatastrophe mit sich gebracht, wie sie in Deutschland zu den Seltenheiten gehört. Elbe, Rhein, Weser und Oder nebst ihren Nebenflüssen sind meilenweit über ihre Ufer getreten und die Donau bleibt nicht weit hinter ihnen zurück. So häufen sich denn die Unglücksnachrichten. Thüringen und Sachsen ist geradezu verheert worden und in das hannoversche Gebiet hinein haben Weser und Elbe ihre schmutzigen Wellen über die Felder und Wiesen ergossen, Herden fortgerissen, Eisenbahndämme unterspült, Brücken fortgeschwemmt und Häuser und ganze Ortschaften isoliert. In Bayern drohen namentlich der alten Stadt Nürnberg schwere Gefahren, weil die Pegnitz die tiefer gelegenen Ortschaften überschwemmt hat, Main und Rhein sind aus den Ufern getreten, der Bahnverkehr ist unterbrochen und der Scha-


Die überschwemmte Salinen-Promenade in Kissingen.

(Text Seite 55.)

den an Feldern und Weinbergen unermeßlich. Auch aus Schlesien und Böhmen, namentlich aber aus Südbayern und den Alpenländern laufen stündlich neue Hiobsposten ein, welche erkennen lassen, mit welcher Wut die Elemente hausen.

Zur Hochwasserkatastrophe. (Abbildungen Seite 54.) Neben den thüringischen Ländern hat in erster Linie Bayern unter dem jähen Witterungsumschlag zu leiden gehabt. Besonders sind die Städte Nürnberg und Bad Kissingen in Mitleidenschaft gezogen. In Nürnberg sind die tiefer gelegenen Stadtteile ganz unter Wasser gesetzt, der Verkehr kann hier nur mittels Kähnen aufrecht erhalten werden. Das Wasser erstreckt sich bis über die Haustüren und von den Straßenlaternen ragen nur die Spitzen aus dem Wasser hervor. In Kissingen bieten die Anlagen ein eigenartiges Bild, die Bäume ragen wie ein riesiges Gebüsch aus dem Wasser hervor und auch hier ist das Ruderboot das Verkehrsmittel wie die Gondel in Venedig. Unser Bild betrifft die Salinenpromenade.

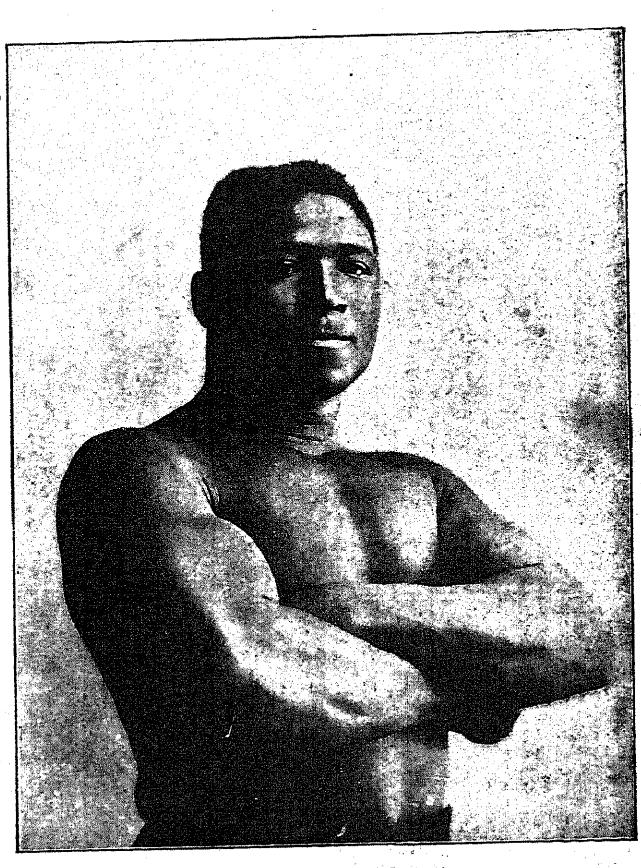
David Prussak. Auf Seite 52 bringen wir ein Bild des kürzlich verstorbenen Lodzer Großindustriellen David Prussak, eines durch seine Philantropie bekannten Mitbürgers. Testamentarisch hat bekanntlich der Verewigte den erheblichen Betrag von 50,000 Rubel für gemeinnützige und Wohltätigkeitsinstitutionen bestimmt und so die dankbare Erinnerung an seinen Namen über das Grab hinaus gesichert.

Der Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger in Lodz begeht unter dem Titel „König Humor“ am 20. d. Mts. ein „Frühlingsfest“, das in glänzendem, großem Stile arrangirt wird. Die Dekoration des Konzerthauses, wo das Fest stattfindet, wird eine künstlerische und als solche eine Sehenswürdigkeit sein. Auf dem Titelblatt reproduzieren wir das originelle, von dem bekannten Münchener Maler und Illustrator Hirzl gezeichnete Titelbild der Einladungskarte.

Das englische Sensationsstück „Eines Engländers Heim.“ (Abbild. Seite 50.) Es hat Deutschland unangenehm berührt, daß gerade zu der Zeit, wo die Monarchen beider Länder die Verständigung suchen, in England ein Sensationsstück auftaucht, dessen Tendenz sich zweifellos gegen Deutschland richtet. Wir bringen unsern Lesern heute einige Szenen aus dem Stück in bildlicher Darstellung. Der Gedankengang des Stückes ist der, daß ein an der Küste gelegenes Landhaus eines Herrn Brown plötzlich von einer Nachts gelandeten Invasionsarmee, deren Uniformen stark an deutsche Landwehr erinnern, angegriffen und nach hartnäckiger Verteidigung (vergl. das obere Bild) erobert wird. Brown selbst wird gefangen genommen. Die Invasionstruppen scheitern natürlich an der Vaterlandsliebe und dem Heldenmut der englischen Landesverteidiger und ihr Befehlsinhaber findet in genau demselben Landhause sein Ende (Unteres Bild), von dem aus er seinen Siegeszug antrat. Wenn der Verfasser des Stückes die Tendenz verfolgte, die Engländer aus ihrer Letargie aufzurütteln und für die Militärpläne des Lord Roberts zu begeistern, so würde er jedenfalls eine größere und nachhaltigere Wirkung erzielt haben, wenn er die Invasionsarmee im Siege nach London geführt hätte. Denn so, wie das Stück jetzt schließt, sagt sich der Engländer: wenn wir am Ende doch siegen, brauchen wir uns nicht in Unkosten zu stürzen. Der Zweck des Tendenzstückes wird also nicht in dem gewünschten Umfange erreicht Und es bleibt als Quintessenz des Ganzen nur die weitere Verhetzung der Gemüter in beiden Ländern, die doch beseitigt werden soll.

Zum schwedisch-norwegischen Lappenstreit. Der unter dem Namen Lappland bekannte Landstrich steht unter der Oberhoheit dreier Länder, Schweden, Norwegen und Rußland. — Die Lappen, deren ganzer Besitz in ihren großen Renntierheerden liegt, sind, mit Rücksicht auf klimatische Verhältnisse und auf die Weide, gezwungen, fortwährend ihre Niederlassung zu wechseln. Solange Schweden und Norwegen eine Doppelmonarchie bildeten, hatte das Hinüberwechseln der Lappen von dem einen Land in das andere keine Schwierigkeiten, und wenn damals auch bereits ein festes Abkommen zwischen beiden Ländern getroffen wurde, das den schwedischen Lappen auch schon vor Mitte Juni jeden Jahres das Betreten des norwegischen Gebietes sicher stellte, so hatte dieses Abkommen damals bei dem innigen Verhältnis beider Länder zu einander keinen besonderen Wert. Erst jetzt nach Trennung Schwedens und Norwegens begann Norwegen diesem, durch Abkommen festgelegtem guten Recht Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und will erst vom 15. Juni ab den schwedischen Lappen das Betreten dieses Gebietes gestatten. Der Grund, den Norwegen für sein Vorhaben hat liegt darin, daß es seine Lappen ansäßig machen möchte, während Schweden diesen Nomadenstämmen die Freizügigkeit erhalten mochte. Die Streitfrage wird von dem Schiedsgericht demnächst ausgetragen werden. Wir bringen unseren Lesern heute Seite 50 mehrere Bilder aus dieser Region.

Zu den Ringkämpfen im Zirkus Devigné. Mourzouk. Der Neger-Champion ist einer der bedeutendsten Konkurrenten bei dem gegenwärtigen Championat im Zirkus Devigné. Er



Mourzouk.

ist ein ruhiger und eleganter Ringkämpfer, ein hervorragender Techniker und gefährlicher Gegner. Bei mehreren internationalen Preiskonkurrenzen hat er erste und zweite Preise genommen. Er ist neben Aberg u. a. einer der Anwärter für den ersten oder zweiten Preis.

Franzis Lentini, der Mann mit den drei Beinen. Der Italiener Franzis Lentini, den unser Bild Seite 51 zeigt, steht im 21. Lebensjahr. Er ist seit einem Jahre verheiratet und Vater eines völlig normalen Babys. Er besitzt ein linkes und zwei rechte Beine; das überschüssige rechte Bein ist aus der Hüfte herausgewachsen. Er hat jedoch dasselbe völlig in seiner Gewalt, und kann es zum Gehen benutzen. Augenblicklich absolviert er, von einer amerikanischen Turnee zurückgekehrt, sein Gastspiel in Berlin.

Humoristisches.

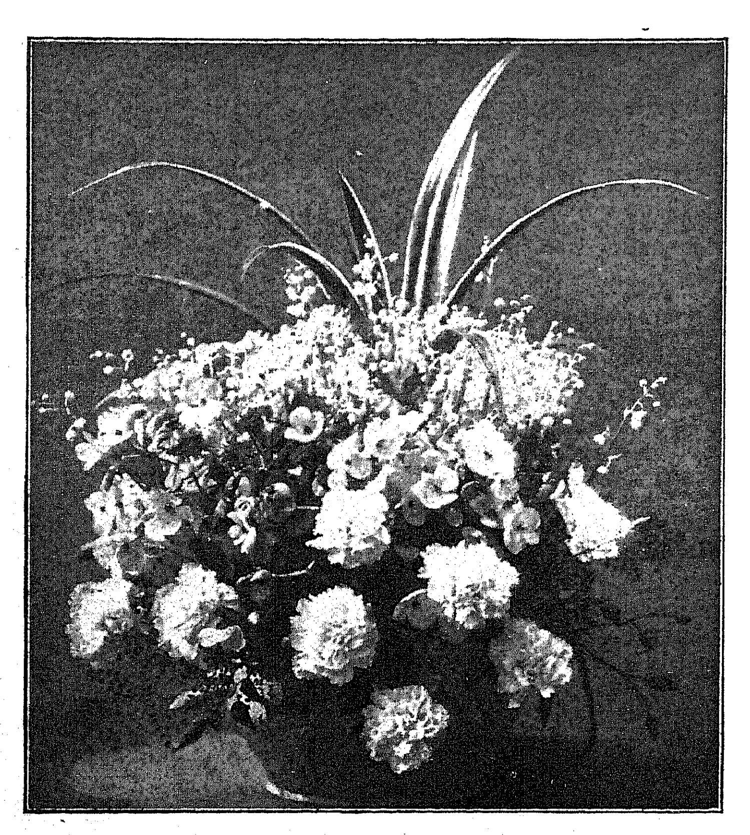
Von der Sekundärbahn.

„Nun, Vetter, die neue Kleinbahn wird Euch gewiß viele Vorteile gebracht haben!“
„Gewiß, gewiß! D'Schnecken san weniger worden“
„Wieso?“
„Gift' haben ſ' ſich wegen der Konkurrenz.“

Bescheiden.

Herr (ungeschickter Tänzer): „Darf ich Ihnen denn nach dem Tanz eine Erfrischung anbieten?“

Dame: „O, es wäre mir jetzt schon eine Erfrischung, wenn Sie von nun ab auf meinem linken und nicht mehr auf meinem rechten Fuß herumtanzen würden“.



Künstlerisches Blumen-Arrangement von W. Salwa, Lodz.

Die Auflösung des Magischen Kreuzes in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

1. Phiole.	3. Ararat.	2. Libanon.	4. Padua.
Orangen.	Raketen.	Bananen.	Duero.
Legende.	Rattengift.	Nonnenwerk.	Aroma.

Richtig gelöst von: Wolf Tennenbaum. Alfred Seydel, Elli Perseke, Benjamin Szczecinski, M. J. Bruckstein, Anna und Mirele Orzech, Max Lassy, Ewald Wunderlich, Frania und Pola Bruckstein, Irma Falzmann, Emma Knöbel, Berta Reichert, Alexander Kappes Reinhold Popiolkiewicz, Lola Fiala, Helene und W. Falzmann, Regina Olscher, Heinrich und Hugo Maurer, Bruno und Emil Pide O. Prasse, Ch. Stolinski, sämtlich in Lodz, Hugo und Alex Linke in Baluty.

Die Auflösung der Ergänzungs-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Uhr, Rom, Act, Ohr, Ast, Lob, Amt, Ems, Reh, Arm.

Hochsommer.

Richtig gelöst von: Wolf Tenenbaum, Hermann Watenberg, Ernestine H., Elli Perseke, Benjamin Szczecinski, M. J. Bruckstein, Anna und Mirele Orzech, Max Lassy, Ewald Wunderlich, Frania und Pola Bruckstein, Irma Falzmann, Bertha Reichert. Reinhold Popiolkiewicz, Regina Olscher, Heinrich und Hugo Maurer, O. Prasse, Ch. Stolinski, sämtlich in Lodz, Karl Klink in Zubardz, Hugo und Alex Linke in Baluty.

Die Auflösung der Knackmandel in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

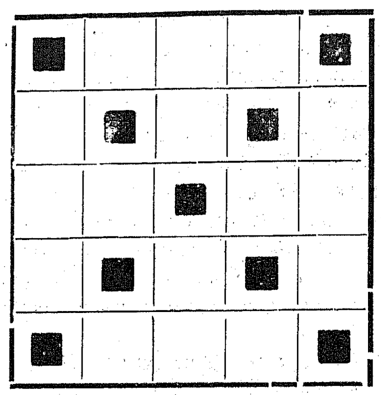
Wenn der Großvater 3 Dollars zu den 8 Dollars legte, erhält jeder Enkel 1 Dollar mehr; also sind es 11 Enkel. 11×15=165+8=173 Dollars.

Richtig gelöst von: Ester Heffner, Kola Kissin, Wolf Tenenbaum, Ernestine H., Elli Perseke, Adam Spirgel, Benjamin Szczecinski, M. J. Bruckstein, Anna und Mirele Orzech, Ilse Hildegard Geilke, Aron Malz, Max Lassy, Hugo Kwaß, Margarethe, Gertrud und Arthur Eriel, Emil Wunderlich, P. E. Hecht, Regina Krieger, Alfons Mitzner, Minna Lewin, Sch. Prussak, Frania und Pola Bruckstein, Irma Falzmann, Richard Meyer, Berta Reichert, Sophie Czlenow, Alexander Klotz, Alfons und Arthur Breitkreutz, Reinhold Popiolkiewicz, Regina Olscher, Heinrich und Hugo Maurer, Bruno und Emil Piede, Abrach Sender, O. Prasse, Ch. Stolinski, Felix Kreszow, sämtlich in Lodz, Karl Klink in Zubardz, Hugo und Alex Linke in Baluty u. T. Druse in Ozorkow.

Sinnrätsel.

Niemand weiß es, niemand auch versteht es.
Niemand kann es tun und niemand rät es.
Wer es hat, dem kann hier nichts mehr fehlen,
Wem's genügt, den ziert Bescheidenheit.
Wer es will, den wird Begierde quälen,
Wer's versucht, der bringt's gewiß nicht weit.

Zahlen-Quadrat.



In die Felder des vorstehenden Quadrates sind 25 aufeinanderfolgende Zahlen derart einzutragen, daß die Summe jeder wagerechten, jeder senkrechten und jeder der beiden durch schwarze Felder bezeichnete Diagonalreihen 100 ist. Die Zahlen in der von links oben nach rechts unten gehenden Diagonalreihe sollen aufeinanderfolgende sein.

Buntes Allerlei.



Karnikel, die Lateinisch verstehen.

Der „Kreuz-Zeitung“ erzählt ein Leser: Einige Professoren gingen auf die Kaninchenjagd. Dem einen, der nicht mehr Witz besaß, als womit er geboren war, hatten die andern auf die Seele gebunden, wenn er Kaninchen sähe, sollte er ruhig sein, um sie nicht zu verscheuchen. Er aber war gerade der erste, der ein Rudel Tiere erblickte und sofort rief er laut: „Ecce multi caniculi!“ (Seht die vielen Kaninchen!) Kaum hatte er es gesagt, so liefen die Tiere in ihre Höhlen, und als die andern ihn schalten, meinte er:

„Wer hätte denn auch gedacht, daß die Karnickel Lateinisch verstanden?!“

Früh übt sich . . .

„Junge, du rauchst schon? Na, wenn das der Lehrer sieht“.
„Schad't nichts; ich geh' ja doch noch nicht in die Schule!“

Auf der Petrikauer Straße.



— „Können Sie uns vielleicht mitteilen, weshalb das elektrische Licht, das vor Kurzem die Petrikauer Straße mit seiner Fülle tageshell erleuchtete, nicht mehr funktioniert?“

— „Ja — damit es in Lodz nicht zu helle werde. . . .“

Herausgeber und Redakteur A. Drewing.

Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung“.